



Die Schlingnatter ist das «Reptil des Jahres 2013»

Sie ist klein, völlig harmlos und nur selten in der Natur zu beobachten: die Schlingnatter. Obwohl sie in der Schweiz, Deutschland und Österreich weit verbreitet ist, ist sie doch den meisten Menschen unbekannt. Die Schlingnatter gehört zu den gefährdeten und streng geschützten Arten. Aus diesem Grund hat sie die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie

und Terrarienkunde (DGHT) zum «Reptil des Jahres 2013» gewählt. Die Aktion wird unter anderem unterstützt von der schweizerischen Koordinationsstelle für Amphibien und Reptilienschutz (KARCH). Die Schlingnatter ist eine der wenigen europäischen Würgeschlangen. Sie ernährt sich hauptsächlich von Mäusen und Eidechsen.



Auf höchstem Niveau

Am 1. DogDance Swiss Open treten ausschliesslich Teams der höchsten Klasse an. Das Swiss Open dient als Qualifikation für die Teilnahme am Turnier der weltgrössten Hundeausstellung «Cruft» 2013 in England. In den alten Fabrikträumlichkeiten des bernaparks in Deisswil BE werden die Zuschauer am Sonntag, 2. Dezember, ab 9.30 Uhr hochkarätige Tänze und schwungvolle Choreografien zu sehen bekommen. www.dogdance-bern.ch

ZUM WIEHERN

«Surfen» auf Esel

Der Kfar-Kedem-Park im Norden von Israel ist eigentlich dafür bekannt, Besuchern die Atmosphäre zu Zeiten Christi zu vermitteln. Im historischen Park sind auch Esel zu finden, auf denen sich die Touristen durch den Park führen lassen. Um während des Ritts jederzeit Zugriff auf das Internet zu haben und so weitere Informationen über die Sehenswürdigkeiten zu lesen, wurden 5 der 30 Esel mit WLAN-Routern ausgestattet. Die Tiere tragen eine kleine Tasche am Hals, in der die Technik verstaut ist. Diese soll in Zukunft wie eine altertümliche Tasche für den Nahrungstransport aussehen, um das historische Ambiente nicht zu stören. In Zukunft sollen noch weitere Tiere mit der Technik ausgestattet werden.

Ein schlauer Papagei

Nur wenige Tierarten sind intelligent genug, um Werkzeuge herzustellen. Nun hat die überschaubare Liste mit Affen, Krähen und Tintenfischen ein neues Mitglied: den Kakadu Figaro. Wie ein internationales Forscherteam anhand eines Experiments herausgefunden hat, knabbert sich der schlaue Papagei Holzstückchen zurecht, um damit eine Nuss ausserhalb seiner Reichweite heranzuholen.



NACHGEFRAGT



Esther Geisser
Präsidentin von
NetAP – Network for
Animal Protection

«Tötungsmethoden sind barbarisch»

Thailand, ein beliebtes Reiseziel von Schweizerinnen und Schweizern, macht Negativ-Schlagzeilen. Der illegale Handel mit Hundefleisch ist dort in vollem Gang.

Frau Geisser, muss man als Tourist Angst haben, in Thailand Hundefleisch zu essen, ohne es zu wissen?

Ausschliessen lässt es sich nicht, aber eher nein. Hundefleisch wird in Thailand nur von einem kleinen Teil der Bevölkerung gegessen.

Trotzdem boomt der Hundefleischhandel. Wer sind die Abnehmer?

Die in Thailand eingefangenen Hunde werden über die Grenze transportiert. Bestimmungsland ist Vietnam, aber auch China. Die Transportbedingungen sind unvorstellbar grausam, die Tötungsmethoden barbarisch. Es übertrifft alles, was ich bisher gesehen habe.

Wie viele Hunde sind diesem Handel bisher zum Opfer gefallen?

Es sind mehrere Hunderttausend, die jährlich aus Thailand rausgeschmuggelt werden.

Woher kommen die Tiere?

Die Tiere kommen aus ganz Thailand. Die Händler sind gut organisiert. Oft stehlen sie die Tiere oder tauschen sie in sehr armen Gegenden gegen Plastikeimer oder andere Dinge ein, die sich die Menschen dort nicht leisten können.

NetAP versucht, die Hunde aus den Fängen der Händler zu befreien. Was passiert mit den befreiten Tieren?

Wir arbeiten mit der lokalen Organisation «Soi Dog Foundation». Bisher konnten einige Tausend Hunde beschlagnahmt werden. Sie sind in Auffangstationen untergebracht, und wir versuchen sie durchzubringen. Es fehlt aber an Geld für Medizin und Nahrung. NetAP schickt auch Tierärzte, denn die lokalen Tierärzte sind oft nicht geübt im Umgang mit Hunden.

Was kann der bewusste Tourist gegen den Handel unternehmen?

Unsere Petition an den thailändischen Premier unterschreiben und zum Beispiel den Rest des Feriengeldes für Futter spenden. Ansonsten generell Augen auf und Verdächtiges den lokalen Tierschutzorganisationen melden.

Interview: Daniela Poschmann